

# Nachhaltige Innenarchitektur

Welchen Beitrag können Innenarchitektinnen und Innenarchitekten zum Klimaschutz leisten?

Text: Eva Holdenried, Vorstandsmitglied

**N**achhaltigkeit, man möchte es schon nicht mehr hören. Es gibt unzählige Initiativen, die sich dem Thema widmen: vom New European Bauhaus, über den Green Deal und Architects for Future, bis hin zur Phase Nachhaltigkeit der BAK und der DGNB, von der jetzt eine eigene Deklaration für die Innenarchitektur gemeinsam mit dem BDIA erarbeitet wurde. Doch was ist der Schlüssel, damit die Klimaschutzaktivitäten endlich Wirkung zeigen? Die Antwort ist denkbar einfach: Es muss sich rechnen! Wir leben in einer kapitalistischen Gesellschaft und es fällt Bauherren schwerer, ihr begrenztes Baubudget in nicht sichtbare und oftmals auch nicht gewollte Technik oder Dämmmaßnahmen zum Klimaschutz zu stecken, als in die hochwertige Designerküche. Das kommt uns entgegen, denn die Küche ist ohne Zweifel die schönere Gestaltungsaufgabe. Und wird spätestens nach 15-20 Jahren ausgetauscht, oder? Wie sieht der Beitrag aus, den Innenarchitekten zum Klimaschutz leisten können?

## Innenarchitekten sind die Experten für das Bauen im Bestand

Innenarchitekten sind die Experten für das Bauen im Bestand. Was für Architekten die Bauaufgabe der Zukunft ist, ist für uns seit jeher Grundlage unserer Arbeit. Dessen sollten wir uns bewusst sein und unsere Kompetenzen hier stärker öffentlich machen. Dank A4F - Architects for Future - und mit Unterstützung der Kammern rückt das Thema derzeit

massiv in den Vordergrund, steht die Forderung nach einer (Um-) Bauordnung im Raum. Wir müssen unsere Verantwortung wahrnehmen und wir können so vieles tun: Auf die Prioritäten unserer Bauherren einwirken. Aufzeigen wo die Materialien herkommen, wie sie produziert werden und wie sie nach der Anwendung im Kreislauf gehalten und weiter genutzt werden können. Räume gestalten, die flexible Nutzungen ermöglichen. Hinterfragen ob wirklich alles entsorgt werden muss oder ob nicht ein Upcycling möglich ist. Der Einsatz einer Ästhetik, die weg geht vom Lifestyle Event, das immer wieder erneuert werden muss, sei es im Shopdesign oder im Gastgewerbe. Lokales Handwerk mit einbinden. Kluge Konzepte im Messebau entwickeln, die eine komplette Weiternutzung der Materialien ermöglichen. Detailplanung, die zur Reduktion von Verschnitt und Materialresten beiträgt. Die Auflistung ließe sich noch deutlich erweitern und das Meiste ist bekannt, aber im Zentrum steht ein Ziel: Wir müssen dafür sorgen, dass Klimaschutz normal wird und sich für den Bauherren rechnet!



Foto: Heike Rost, Mainz

# Eine spannende Form von Teilhabe

Der freischaffende Architekt Fabrice Tesch ist das jüngste Mitglied der X. Vertreterversammlung. Hier erzählt er von seinen Erfahrungen und Erwartungen.

*Das Interview führte Melanie Schulz*

## **Herr Tesch, Sie sind das jüngste Mitglied der X. Vertreterversammlung und seit drei Jahren Kammermitglied. Erinnern Sie sich noch an Ihren ersten Kammerkontakt?**

Das war im Studium während meines zweiten Mastersemesters. Damals informierte die Kammer im Rahmen einer Infoveranstaltung zum Berufsbild und zur beruflichen Weiterbildung für Mitglieder. Zu dieser Zeit hatte ich noch keine konkreten Pläne, spätestens während der Masterarbeit wusste ich aber, dass ich in die Kammer eintreten möchte. Hier habe ich später auch viele Fortbildungen absolviert. Kurz nach meinem Eintritt kam dann auch schon das Angebot, in das Architekturbüro, dem ich seit meinem Praxissemester verbunden bin, einzutreten.

## **Was hat Sie dazu bewogen jetzt zu kandidieren? Oder anders gefragt: Warum wollen Sie im „Parlament“ der Architektenkammer mitwirken?**

Ich habe den Aufruf gelesen und war sofort interessiert. Ich finde es ist einfach eine gute Möglichkeit, das berufliche Umfeld auf kurzem Wege mitzugestalten. Auch unser Büro wird direkt von den Entscheidungen der Vertreterversammlung beeinflusst. Ich verstehe die Mitarbeit im Prinzip als eine spannende Form von Teilhabe, was in anderen Berufen so überhaupt nicht möglich ist. Also habe ich meinen Hut in den Ring geworfen und freue mich jetzt natürlich auch, dass es gleich im ersten Anlauf geklappt hat.

## **Warum ist es wichtig, dass jüngere Mitglieder im Parlament der Architektenkammer vertreten sind? Gibt es Themen, die speziell jüngere Kammermitglieder bewegen?**

Zurzeit findet ein großer Umbruch statt. Die ältere Generation, der die klassischen Büroinhaber angehören, steuert auf die Rente zu. Die folgende, meine Generation, steht schon in den Startlöchern. In den kommenden Jahren wird

diese immer mehr an Bedeutung gewinnen. Deshalb ist es wichtig, dass junge Mitglieder frühzeitig in Entscheidungen und in die Arbeit der Gremien und Ausschüsse eingebunden werden. Es wäre fatal für das Berufsbild, wenn in naher Zukunft keine Nachfolger bereitstünden, die wichtige Positionen besetzen können. Die Kammer muss handlungsfähig bleiben. Deshalb sollten die „Jungen“ frühzeitig von den „Alten“ lernen. Einmal getroffene Entscheidungen machen sich zwar nicht unbedingt sofort bemerkbar, haben dafür aber langjährige Auswirkungen. Diejenigen, die in einigen Jahren betroffen sein werden, sollten deshalb schon heute mit einbezogen werden.

Im Zuge der Corona-Pandemie ist viel passiert. Was uns natürlich bewegt, ist das Thema Digitalisierung. Der digitale Bauantrag ist so ein Beispiel, an dem vieles hängt. Auch andere Bereiche sind im Umbruch. Den klassischen Architekten am Zeichenbrett gibt es schon lange nicht mehr. Die Weiterentwicklung des Berufsbildes ist ein Punkt, der vor allem junge Leute anspricht, und den wir unbedingt mitgestalten und in eine Richtung lenken sollten, die auch funktioniert.

## **Haben Sie sich schon mit anderen jungen Kammermitgliedern ausgetauscht? Vernetzen Sie sich untereinander?**

Natürlich haben wir immer wieder Kontakt miteinander, über Seminare, über Veranstaltungen. Durch die Corona-Pandemie wurde das in den vergangenen Jahren stark eingeschränkt. Zwar gab es viele digitale Angebote, der informelle Austausch hat hierunter aber stark gelitten. Ich hoffe, dass wir uns in Zukunft wieder verstärkt „in echt“ begegnen können, da freue ich mich schon drauf.

## **Was wollen Sie durch Ihre Arbeit für andere junge Architektinnen und Architekten in der Kammer in den nächsten fünf Jahren bewirken?**



**Fabrice Tesch** im Gespräch

Wettbewerbe sind ein wichtiges Thema und beschäftigen mich seit Beginn meiner beruflichen Laufbahn. Wir als Büro nehmen häufig an Wettbewerbsverfahren teil, weil sie ein wunderbares Instrument für einen Leistungsvergleich sind. Sie bieten insbesondere jungen Kolleginnen und Kollegen, oder jungen Kreativen mit besonderen Ideen und innovativen Ansätzen, die Möglichkeit sich durchzusetzen - auch in Konkurrenz mit etablierten Büros. Es ist schon etwas ganz Besonderes, allein über die Anonymität und einen sportlichen Wettkampf, einen Auftrag an Land ziehen zu können - unabhängig von Personen, von Kontakten, von Erfahrungen. Es geht hier einzig um die beste Idee, um das beste Konzept. Viele der heute sehr bekannten Büros haben durch Wettbewerbszuschläge eine erste Chance erhalten. Dadurch sind sie zu dem geworden, was sie heute sind. Leider fällt immer wieder auf, dass oftmals hohe Hürden für Teilnahmen an Verfahren geschaffen werden. Diese machen eine Qualifikation von vornherein schwierig. Deshalb möchte ich mich für niedrigschwellige Wettbewerbsverfahren einsetzen. Ich wünsche mir, dass Berufsanfänger auch zukünftig die Chance erhalten, sich zu beteiligen und zu behaupten und letztlich hierüber einen Einstieg in den Beruf finden.

# Eine Gratwanderung

Der öffentlich bestellte und vereidigte Sachverständige Dieter Hof ist seit dem zweiten Tag nach der Katastrophe im Flutgebiet unterwegs. Er berichtet von seinen Eindrücken und seiner Tätigkeit im Ahrtal.

*Das Interview führte Melanie Schulz*

## Herr Hof, Sie erstellen Gutachten für die Betroffenen im Ahrtal. Wie stellt sich die Lage vor Ort aktuell dar?

Aktuell sind in den meisten Bereichen, in denen ich unterwegs bin - das ist vor allem in Bad Neuenahr-Ahrweiler - die Straßen geräumt. Man kann sich wieder überallhin bewegen, was am Anfang überhaupt nicht möglich war. In vielen Gebäuden hört man aber noch die Stemmhämmer und anhand der Schuttmassen, die noch immer abtransportiert werden, sieht man, dass der Rückbau und die Entkernung noch in vollem Gange sind. Täglich kommen noch immer über tausend Freiwillige ins Ahrtal. Das ist natürlich eine verschwindend geringe Zahl, wenn man an die Zeit unmittelbar nach der Flut denkt. Aber es ist tatsächlich auch schon sehr viel rückgebaut.

## Wie sieht Ihr Arbeitsalltag als Gutachter aus? Wie groß ist die Nachfrage?

Am Anfang gab es natürlich viele Hilferufe, auf die man ad hoc reagieren musste. Es kam beispielsweise ein Anruf „Mein Haus ist gerissen! Da muss mal jemand schauen, ob ich hier überhaupt noch wohnen bleiben kann!“ Da mich tatsächlich aber auch heute noch verzweifelte Anrufe erreichen, von Leuten, bei denen sich noch gar niemand gemeldet hat, denke ich, dass die momentane Situation bestimmt noch zwei bis drei Monate anhalten wird. Die Flut der Antragsformulare übersteigt insgesamt die Kapazität der zur Verfügung stehenden Sachverständigen deutlich und bringt diese natürlich auch an ihre Grenzen.

## Welche Aspekte stehen im Vordergrund der Gutachten? Was sind die spezifischen Schwierigkeiten für die Gutachter?

Der Rückbau in Eigeninitiative stellt für uns Gutachterinnen und Gutachter ein großes Problem dar. Man erkennt nur noch in Einzelfällen wie die Beschaffenheit vorher tatsächlich war und muss den Zustand für sich selbst rekon-

struieren, beziehungsweise abschätzen. Nicht mehr vorhandene Planunterlagen und Versicherungsunterlagen kommen noch erschwerend hinzu.

## Wie gehen Sie als Gutachter mit bereits erfolgten „falschen“ Sanierungen um?

Also erst einmal muss man aufgrund des Schadensumfangs hier im Ahrtal die helfenden Hände unbedingt loben. Natürlich ist aber wegen baufachlicher Unkenntnis vieles auch zurückgebaut worden, was nicht zurückgebaut hätte werden müssen. Beim falschen Rückbau, wenn beispielsweise Heizkörperflächen aufgrund von Unkenntnis unsachgemäß entfernt wurden, gehe ich davon aus, dass das ein Schaden ist und den preise ich dann auch in die Summe für den Wiederaufbau ein, zumindest dann, wenn der Rückbau vor dem Erlass der Verwaltungsvorschrift vorgenommen wurde. Umgekehrt, kann ich falsche Maßnahmen beim Wiederaufbau nicht berücksichtigen. Ich muss, wenn Folgeschäden zu erwarten sind, sogar darauf hinweisen, dass diese Arbeiten zurückgenommen werden müssen.

## Die Gutachten listen die entstandenen Schäden auf. In die Zukunft geblickt gibt es Kostenblöcke, die dort nicht vorkommen. Wie agieren Sie in diesem Spannungsfeld?

Das ist eine Gratwanderung. Wie gesagt, wir dürfen bei der Begutachtung keine Planung vornehmen. Für den Hochwasserschutz und eine energetische Sanierung wäre jedoch eine Planung erforderlich. Somit gehe ich im Moment mit den Kosten des IST-Zustandes in die Begutachtung hinein. Die steigenden Baukosten hingegen kann ich berücksichtigen, weil die sich ja schon jetzt abzeichnen. Die Fördermittel werden sowieso auf Grundlage der tatsächlichen Kosten ausbezahlt. Grundsätzlich soll ja vermieden werden, dass durch die Sanierung eine Verbesserung des Wohnstandards erreicht wird. Eine Verbesserung der Ausstattung ba-



Dieter Hof über die Hilfe für Flutopfer

sierend auf dem heutigen technischen Standard und der Rechtslage lässt sich jedoch nicht vermeiden, zumal sich beispielsweise eine Elektroverteilung nur nach den neuesten technischen Erkenntnissen wiederaufbauen lässt. Diese Kosten erfasse ich also in der Gutachterstellung. Ohne diese könnte das Gebäude schließlich nicht mehr betrieben werden.

## Mit wem sind Sie im Flutgebiet vernetzt?

Selbstverständlich tausche ich mich mit anderen Gutachterinnen und Gutachtern aus, insbesondere was die Vorgehensweise betrifft. Denn wir vermuten leider alle, dass es im Nachgang noch viele Prozesse geben wird.

## Ganz allgemein gefragt: Was macht den Wiederaufbau im Ahrtal schwierig?

Für viele Haushalte stellt noch immer die Energieversorgung ein großes Problem dar. Sie wird allmählich aufgebaut, hat aber noch lange nicht jeden erreicht. Viele Geschädigte sitzen deshalb im Kalten und Feuchten. Ohne Strom können aber auch Gebäude momentan nicht technisch getrocknet werden. Zwar ist eine natürliche Trocknung im Allgemeinen einer technischen vorzuziehen, aber das ist nicht überall möglich und der Zeitfaktor ist ein ganz anderer. Hierdurch können weitere Schäden an den Gebäuden ausgelöst werden.

# Nach der Flut – **Aufbauhilfe im Ahrtal**

Fast ein halbes Jahr ist es her, dass unvorstellbare Wasser- und Schuttmassen das Ahrtal verwüstet haben. Seitdem helfen Architektinnen und Architekten im Flutgebiet: Sie beraten und erstellen Gutachten.



Foto: Annette Müller, Mainz

**E**s geht bergauf. Die groben Aufräumarbeiten sind weitgehend abgeschlossen, die Schadensfeststellung und der Wiederaufbau im Ahrtal haben begonnen. Seit der Flutnacht vom 14. auf den 15. Juli 2021 haben ungezählte Menschen, Organisationen und Institutionen geholfen, darunter auch die Architektenschaft in Rheinland-Pfalz.

Aktuell organisiert die Architektenkammer zusammen mit dem Land und der Investitions- und Strukturbank Rheinland-Pfalz (ISB) zwei Hilfsangebote: eine bautechnische Vor-Ort-Beratung und die Schadensbegutachtung, denn seit Ende September können die Betroffenen Hilfezahlungen bei der ISB Rheinland-Pfalz beantragen. Über 15 Milliarden Euro sollen so in

den Wiederaufbau fließen, und dort Privatleuten und Unternehmen zugutekommen. Flutopfer bekommen bis zu 80 Prozent der Schäden erstattet, für betroffene Menschen ohne finanzielle Rücklagen gibt es zudem eine Härtefallregelung.

## Gutachten und Beratung

Um Wiederaufbauhilfe beantragen zu können, muss ein Schadensgutachten vorliegen. Allein 166 freischaffende Architektinnen und Architekten aus Rheinland-Pfalz, aus Hessen und aus Nordrhein-Westfalen haben sich auf einen Aufruf der Architektenkammer gemeldet und erstellen nun die benötigten Gutachten über beschädigte und zerstörte Gebäude im Flutge-

biet. Dazu haben sie sich in ortsbezogene Listen eingetragen, die in einem gemeinsamen Schadensportal der Architektenkammer und der Ingenieurskammer Rheinland-Pfalz ([www.diearchitekten.org/fluthilfe](http://www.diearchitekten.org/fluthilfe)) abgerufen werden können. Die Geschädigten haben so die Möglichkeit, direkt Kontakt mit den jeweiligen Büros aufzunehmen.

Daneben beraten noch einmal rund 75 Architektinnen und Architekten Flutopfer an 16 Beratungsstellen, die gemeinsam mit dem Wiederaufbaustab der Landesregierung über das Ahrtal verteilt eingerichtet wurden. Damit komplettieren sie ein dreigliedriges Erstberatungsangebot:

- als Gutachterinnen und Gutachter erstellen Architektur- und Ingenieurbüros Schadensgutachten für die Beantragung der Hilfgelder des Landes.

- durch die ISB geschultes Beratungspersonal hilft vor Ort bei den digitalen Anträgen. So können auch Ältere oder Menschen ohne Computer ihren Antrag stellen. Inzwischen sind rund 12.000 Anträge auf dem Weg.

- für die Geschädigten kostenlos ist die bautechnische Vor-Ort-Beratung durch Architektinnen und Architekten. Diese schauen sich die betroffenen Gebäude an, beantworten Fragen zur Sanierung und zum hochwasserangepassten Bauen und zeigen Modernisierungsmöglichkeiten auf.

## Vernetzt arbeiten

Immer wieder herausfordernd ist die schiere Größe der Aufgaben, die der Wiederaufbau mit sich bringt. Infrastruktur, Denkmäler, private und öffentliche Gebäude - alles soll auf einmal angepackt, saniert oder wiederaufgebaut werden - auf rund 40 Kilometern entlang der Ahr. Baukulturelle Ansprüche, technische Ertüchtigung, Hochwasseranpassung, Fragen der Nachhaltigkeit und der Energieeffizienz - Grundbedürfnisse nach einer trockenen und warmen Wohnung für den Winter, nach funktionierenden Geschäftsräumen, Schulen, Arzt-

## TdA 2022 in Rheinland-Pfalz

Jetzt anmelden: Noch bis zum 30. Januar 2022 sind Bewerbungen für Projekte in Rheinland-Pfalz online möglich.

Motto dieses Jahr ist „Architektur baut Zukunft“.

 [www.diearchitekten.org/tda](http://www.diearchitekten.org/tda)

praxen und Verwaltungen verschneiden sich mit dem Anspruch, aus der Katastrophe heraus eine Modellregion zu entwickeln.

Ohne intensiven Austausch und den engen Kontakt vieler ist das nicht zu schaffen. Daher steht die Architektenkammer in engem Kontakt mit dem Wiederaufbaustab und der Landesregierung, der ISB, der ADD und der SGD Nord, sowie mit anderen Kammern - um hier nur einige zu nennen.

## Fachinformationen bündeln

Beim Vernetzen ging es zunächst um Fachinformationen. So hatte etwa die GDKE (Generaldirektion Kulturelles Erbe) Rheinland-Pfalz gemeinsam mit der Architektenkammer, der Handwerkskammer und dem Institut für Steinkonservierung Mainz schon am 23. August zu einem „Tatort Altbau – Nach der Flut“ eingeladen. Im Zentrum der Videokonferenz stand die Frage, wie beschädigte Gebäude, darunter viele Denkmäler, gesichert und saniert werden können. Im Einzelnen ging es darum, mit Feuchteschäden, Schimmelbildung, Kontaminierung durch Fäkalien und Heizöl oder mit statischen Probleme umzugehen. Ein heikler Punkt ist die Trocknung. Wie soll diese erfolgen? Technisch oder natürlich? Wie vermeidet man Schimmelbildung einerseits oder Folgeschäden durch zu rasche Trocknung andererseits? Und wie lange muss ein Gebäude überhaupt getrocknet werden? Dipl.-Ing. Gerwin Stein von der Beratungsstelle für Handwerk und Denkmalpflege in Fulda erwartet etwa für Strohlehm im Fachwerksbau eine Trocknungsdauer von mehreren Monaten. Die dabei entstehenden Pilze könnten anschließend zumeist problemlos entfernt werden, sagte der Experte. Stein warf auch einen Blick in die Zukunft: „Wandflächenheizungen bei Fachwerkhäusern haben sich bereits bewährt. Ihr Vorteil: Sie reduzieren im Allgemeinen die Holzfeuchte.“

Inzwischen haben zwei Fachveranstaltungen zum Thema der Schadensbegutachtung stattgefunden: Nach dem Start Ende September folgte Mitte November ein erster Erfahrungsaustausch. Wenn Gutachterinnen und Gutachter von ihren Erfahrungen berichten, ist immer wieder von tiefster Verunsicherung und der Fassungslosigkeit der Betroffenen zu hören. Weil es die Architektin-

nen und Architekten im Flutgebiet nicht mit „gewöhnlichen Bauherren“, sondern mit „Menschen in Not“ zu tun haben, sei sehr viel Empathie gefordert. Schnelle Hilfszahlungen sind für viele Geschädigte essentiell, dennoch muss bei der Schadensfeststellung eine gute Balance zwischen Schnelligkeit und Gründlichkeit gefunden werden. Neben steigenden Baukosten und der schwer abschätzbaren Dauer der Trocknung sind Materialknappheit und eine enorme Auslastung der Handwerksbetriebe Herausforderungen. Hinzu kommen in manchen Fällen auch unseriöse Wucherangebote. Problematisch und im Einzelfall bitter für die Betroffenen ist der Umgang mit bereits erfolgten Sanierungen, die nicht den Regeln der Technik entsprechen und daher zurückgebaut werden müssen.

## Guter Rat ist kostenlos

Die Architektinnen und Architekten an den Infopoints schätzen den Bedarf einer fachlichen Beratung als sehr hoch ein - alleine: Nicht immer erreicht das hervorragende Angebot alle. Flyer, Plakate und Schilder machen nun im Katastrophengebiet auf das Angebot aufmerksam. Denn vor der Sanierung braucht es ein gutes Konzept. Und am besten ein planendes Architekturbüro...

□ *Annette Müller, Melanie Schulz*

### IMPRESSUM

Architektenkammer Rheinland-Pfalz  
Hindenburgplatz 6, 55118 Mainz,  
Telefon: 06131 9960-0, Fax: 06131 6149-26  
zentrale@akrp.de, www.diearchitekten.org  
Verantwortlich:  
Hauptgeschäftsführerin Dr. Elena Wiezorek,  
Mainz Geschäftsführerin Annette Müller, Mainz  
Verlag, Vertrieb, Anzeigen:  
Solutions by HANDELSBLATT MEDIA GROUP  
GmbH, Anschrift wie Verlag.  
Verantwortlich für den Anzeigenteil:  
Dagmar Schaafs, Telefon 0211 54227-684,  
E-Mail d.schaafs@planetec.co.

Druckerei: Bechtle Graphische Betriebe u.  
Verlagsgesellschaft GmbH & Co. KG,  
Zeppelinstraße 116, 73730 Esslingen

Das DABRegional wird allen Mitgliedern der  
Architektenkammer Rheinland-Pfalz zugestellt.  
Der Bezug des DABRegional ist durch den  
Mitgliederbeitrag abgegolten.

# Nachruf

Zum Tod von Prof. Heinrich Eissler



Foto: Kristina Schäfer, Mainz

Im Sommer dieses Jahres gratulierten wir Prof. Heinrich Eissler noch zum 90. Geburtstag - nur wenige Monate später erreichte uns jetzt die Nachricht von seinem Tod.

Heinrich Eissler, 1931 in Konstanz geboren, studierte an der TH Karlsruhe bei Otto Haupt, Rudolf Büchner und Otto Ernst Schweizer. Nach dem Diplom 1957 arbeitete er als Freier Architekt. Von 1961-1971 kehrte er als Wissenschaftlicher Assistent an die TU Karlsruhe zurück, wurde 1970 dort Lehrbeauftragter für Baukonstruktion und Werkbund-Mitglied. Schon 1971 folgte die Berufung zum Professor an die Universität Trier-Kaiserslautern. Von 1975-1993 vertrat er dort als Abteilungsvorstand das Fachgebiet Baukonstruktion und Entwerfen.

Prof. Eissler war seit Juli 1973 Mitglied der Kammer, gehörte dem Weiterbildungsausschuss von 1977-82 an, der Vertreterversammlung und dem Umweltausschuss von 1982-87. 2009 wurde Prof. Eissler Ehrenmitglied der Kammer.

Prof. Eissler war ein sympathischer, sachlicher, ruhiger Kollege und ein Hochschullehrer, der es mit viel Geduld verstand, Studierende zum Verständnis von Architektur und vorausschauender Planung zu lenken. Seine eigenen Kenntnisse unterfütterte er, indem er sich immer wieder an Wettbewerben und Gutachten beteiligte.

Prof. Heinrich Eissler wird einen besonderen Platz in unserer Erinnerung behalten.

□ *Gerald Reker, Präsident*

# Noch gut - Graue Energie

Der nachhaltige Umgang mit grauer Energie steht im Fokus der fünften Folge der Podcastreihe „Kreislaufwirtschaft“. „Sanieren statt abreißen“ lautet die wichtigste Forderung, doch hierfür bedarf es auch gesellschaftlichen Umdenkens.

**D**ass sich der Kreislauf in Zukunft langsamer drehen muss, um die graue Energie des Gebäudebestands zu heben, darüber herrschte große Einigkeit unter den Gästen der fünften Podcastfolge. Bei „Noch gut“ diskutierten der Stiftungsprofessor für Urbane Innovation – Mobilität, Gesundheit, Digitalisierung – Dr. Stephan Jansen von der Universität der Künste in Berlin, Muck Petzet, Architekt und Professor für Sustainable Design und Entwurf an der Accademia di architettura in Mendrisio (Schweiz) und die freischaffende Architektin und Vizepräsidentin der Architektenkammer Rheinland-Pfalz, Edda Kurz. Das Gespräch moderierte die Pressesprecherin der Architektenkammer Annette Müller.

Im Jahr 2012 hatte Muck Petzet als Kurator des Deutschen Pavillons auf der Biennale in Venedig das Bauprinzip „Reduce - Reuse - Recycle“ lanciert. Was damals noch revolutionär klang, erlebt heute in der Architektenschaft eine Renaissance. „Müllvermeidung vor Recycling“ oder „Umbauen statt neu bauen“ heißen die neuen Leitplanken. Doch wie gehen die Forderungen der Branche mit dem gesellschaftlichen Zeitgeist zusammen? Wenig, sagt

Edda Kurz. Im Gegenteil, die Architektin vermisst die Wertschätzung für den Bestand unter den Bauherren. So umfasse zwar der Lebenszyklus von Altbauwohnungen aus der Gründerzeit inzwischen 120, 140 Jahre. Wohnhäuser jüngerer Datums, insbesondere Nachkriegsbauten, gelten hingegen bereits nach 50 Jahren als „abgeschrieben“. „Etwas Neues“, so die Expertin, „wird als Wertiger angesehen, wir müssen aber das Bewusstsein dahingehend verändern, dass „neu“ kein Wert an sich ist.“ Mehr Respekt vor dem Bestand wünscht sich auch Muck Petzet, er könne sich sogar vorstellen, diesen mit der Einführung einer Art „Dosen-“Pfand für Gebäude zu erwirken.

Stephan Jansen legte mit einer weiteren Zahl nach: Bei 36 Jahren liege das Durchschnittsalter von Wohneigentum in Deutschland. Gleichzeitig steige die Lebenserwartung der Menschen, die darin wohnen. Dies könne nicht funktionieren. Aber auch der Wohnflächenverbrauch pro Kopf sei von 34,9 Quadratmetern im Jahr 1990 auf heute 47,4 Quadratmeter pro Person angestiegen. Aus der Glücksforschung wisse man hingegen, das 25 Quadratmeter pro Person ausreichen - vorausgesetzt es stehen ausreichend öffentliche Räu-

me, Cafes und Parks zur Verfügung. Platz hierfür könnte unter anderem durch neue Formen des Teilens entstehen. Jansens Hauptanliegen aber ist: „wir brauchen weniger Autobahnen und mehr Fahrradstraßen“. Die klimaneutrale und gesundheitsfördernde Stadt seien die Narrative für eine Transformation, die in Zeiten der Verrechtlichung des Klimaschutzes nicht mehr nur eine Option sei sondern eingeleitet werden müsse. Erste erfolgreiche Projekte, in denen Büros zu Wohnraum umgebaut werden, seien bereits am Start. Die Immobilien- und Quartierentwicklung müsse dabei prinzipiell ganzheitlich betrachtet werden, fordert Jansen.

Architektin Edda Kurz hingegen fokussierte stärker auf das Einzelgebäude und machte sich primär für Detaillösungen stark. Saniererinnen und Sanierer seien etwa gefordert, Möglichkeiten zu finden, die Haustechnik auszutauschen, ohne das Gebäude vollständig zu entkernen. Architektinnen und Architekten hingegen müssten Gebäude von vornherein so konstruieren, dass sie später an den gesellschaftlichen Wandel angepasst werden können.

Sie möchten mehr erfahren?

☒ [www.diearchitekten.org/kreislaufwirtschaft](http://www.diearchitekten.org/kreislaufwirtschaft) ☐ Melanie Schulz

# Berufspraxis unter Aufsicht

Die berufspraktische Tätigkeit muss künftig unter Anleitung erfolgen. So sieht es das europäische Recht vor

**U**m die Berufsbefähigung zu erlangen, müssen Hochschulabsolvierende nach der mindestens vierjährigen Regelstudienzeit innerhalb einer Fachrichtung, eine dem Studium nach nachfolgende wenigstens zweijährige Berufserfahrung in der betreffenden Fachrichtung und den Leistungsphasen 1 bis 8 sowie anerkannte Fortbildungen nachweisen. Hochschulabsolvierende der Fachrichtung Architektur, die nach dem 21. Februar 2017 ihr

Hochschulstudium begonnen haben, müssen die Berufspraxis unter fachkundiger Aufsicht ableisten („Berufspraktikum“). Mit der Satzung der Architektenkammer Rheinland-Pfalz für die berufspraktische Tätigkeit unter Aufsicht in der Fachrichtung Architektur wird zwingendes europäisches Recht umgesetzt.

Den Anforderungen an das Berufspraktikum ist bereits genüge getan, wenn die Studierenden in einem Architekturbüro arbeiten und eine berufsangehörige Person die Tätigkeit anleitet.

Sollte jedoch keine Architektin und kein Architekt die Aufsicht führen können, z. B. da Projekte selbstständig erarbeitet werden, muss die Aufnahme der Tätigkeit zuvor der Architektenkammer angezeigt werden. Die Kontrolle der Tätigkeit erfolgt dann auf Anforderung durch die Kammer, die Bewertung der Leistung durch den Eintragungsausschuss. Etwaige Defizite werden der betreffenden Person mitgeteilt.

☒ [www.diearchitekten.org/eintragungsportal](http://www.diearchitekten.org/eintragungsportal) ☐ Ingo Hahn

# Neues Parkhaus Annenhof in Bitburg

Das in die Jahre gekommene Parkhaus Annenhof soll durch einen zeitgemäßen Neubau ersetzt werden



**D**as bestehende Parkhaus Annenhof liegt am Rande der Bitburger Innenstadt, unweit des südlich angrenzenden Marienhaus Klinikums. Wegen des baulich schlechten Zustandes soll der in den 1980er Jahren entstandene Komplex zurückgebaut und durch einen modernen Neubau ersetzt werden. Dieser werde den umgebenden Bereich der Innenstadt zukünftig städtebaulich maßgeblich prägen, so die Stadt Bitburg. Neben der gestalterischen Ausführung müssen aber auch der Schallschutz und die verkehrstechnische Anbindung an die umgebenden Straßen gelöst werden. Insgesamt sollen zirka 350 KFZ-Stellplätze inklusive diverser Sonderstellplätze sowie die zum Betrieb notwendigen Nebenräume in dem Hochgaragenbauwerk realisiert werden. Dazu hat die Stadt Bitburg das bestehende Grundstück auf knapp 2.000 Quadratmeter erweitert.

## 1. Preis

Der erste Preis im Wettbewerb ging an das Büro **SCHALTRAUM- Dahle-Dirum-Heise**. Dieses konnte die Jury mit einem städtebaulich gut gesetzten Solitär und einer rundum schachbrettartig gestalteten Fassade überzeugen. Vertikale Holzlamellen und begrünte Edelstahlnetze wechseln sich auf der Außenhaut ab. Die transluzenten Elemente werden nur dort geschlossen, wo ein Schallschutz gegenüber der Wohnbebauung umgesetzt werden

muss. Ein niedriger Betonsockel erreicht um die Ein- und Ausfahrten herum Geschosshöhe, sodass diese laut Preisgericht markant eingefasst werden. Die Zufahrten führen auf eine in der Mitte platzierte zweispurige Rampe. Die Parkplätze sind an den Außenfassaden und auf der Ostseite der Rampe angeordnet. In den abgerundeten Ecken sollen Aufzüge oder Treppen realisiert werden. Der Entwurf verbindet Betonfertigteile mit einer Stahlkonstruktion, aus Sicht der Jury ein weiteres Plus, da diese Bauweise als nachhaltig bewertet wurde.

## 2. Preis

Der von **LTHX Architekten** vorgeschlagene Solitär sei städtebaulich mit der Altstadt verbunden und gegenüber dem Grünraum durch seine runde Form freigestellt. Die Gestaltung des Außenraums unterstütze diese Wirkung zusätzlich. Der Sockel aus opaken Glaspaneelen geht in eine Verkleidung aus Holzlamellen in den Obergeschossen über. Die Organisation im Inneren wurde als funktional und benutzerfreundlich eingestuft. Auch die Gestaltung der fünften Fassade als Gründach mit Fotovoltaik wurde wohlwollend beurteilt.

## 3. Preise

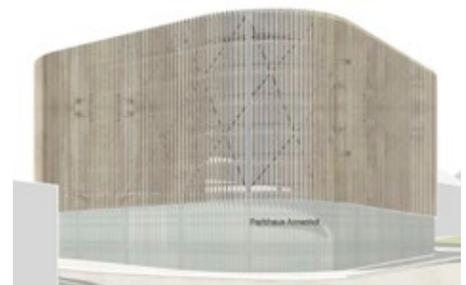
Der Entwurf von **trint + kreuder** besetze die städtebaulich wichtige Position ganz selbstverständlich und überzeuge durch die Sorgfalt in der Planung. **Schuster Architekten** konnten mit

einem funktional, wirtschaftlich und nachhaltig wertvollen Entwurf punkten.

## Anerkennungen

Zwei gleichwertige Anerkennungen vergab das Preisgericht an den Entwurf von **Ferdinand Heide Architekten Planungsgesellschaft mbH** aus Frankfurt am Main und an das Büro **Scheidt Kasprusch Architekten GmbH** in Berlin.

□ *Melanie Schulz*



**2. Preis:** LTHX Architekten, Dresden



**3. Preis:** trint + kreuder d.n.a. Architekten PartGmbH, Köln



**3. Preis:** Schuster Architekten, Düsseldorf

Visualisierungen: die jeweiligen Entwurfsverfasser

# Grüne Chancen für die Innenstadt

Handlungsoptionen für den Klima- und Artenschutz

**G**ewusst wie. Beim LBS-Gesprächsabend am 4. November im Zentrum Baukultur wurden Möglichkeiten aufgezeigt, seinen ganz persönlichen Beitrag in Sachen Klima- und Artenschutz zu leisten. Nach der Begrüßung durch Kammerpräsident Gerold Reker, stellte Prof. Dr. Nicole Pfoser, Architektin, Landschaftsarchitektin und Professorin für Objektplanung an der HfWU Nürtingen-Geislingen, Forschungsergebnisse und Handlungsoptionen vor.

Zu Beginn sprach sie über den Status Quo unserer Städte. Sie führte neben dem Mangel an städtischem Grün, den fehlenden Regenwasserrückhalt, die fehlende Kühlung durch Verschattung und Verdunstung, aber auch Faktoren wie eine schlechte Luftqualität oder die schallharte Gestaltung von Oberflächen auf. All dies führe nicht nur zur Überhitzung der Innenstädte, sondern auch zu einer verminderten Aufenthaltsqualität.

Ein wichtiger Baustein in Sachen Verbesserung der Ökobilanz ist die Schaffung extensiver Dach- oder Fassadenbegrünungen. Dies sind naturnah gestaltete Grünflächen, die sich weitestgehend selbst erhalten und folglich leicht zu unterhalten sind. Die Optionen sind zahlreich, von Boden- und Wandgebundener Begrünung über Misch- und Sonderformen, bis hin zur modularen Begrünung und vertikalen Gärten ist vieles möglich. Als gelungenes Bei-



**Dachbegrünung „Wagnis“**, Ackermannbogen in München

spiel stellte Pfoser die intensive Dachbegrünung „Wagnis“, Ackermannbogen in München vor. Man findet lauschige Ecken, Bewohner bauen Obst und Gemüse an, hier fliegen Wildbienen und man genießt Vogelgezwitscher, und das mitten in der Innenstadt.

„Unsere Gebäude verursachen 40 % des gesamten Energieverbrauchs, das sollte uns zu denken geben.“

Prof. Dr. Nicole Pfoser

Neben einer guten Ökobilanz ist es aus anderen Gründen enorm wichtig eine Überhitzung unserer Städte zu vermeiden. Im Jahr 2003 sind in Europa über 70.000 Menschen an den Folgen von Hitze gestorben. Der Faktor Gesundheit ist noch immer ein Nischenthema und leider selten Teil der Diskussion um grünere Infrastrukturen in der Stadt. Sollte er aber, denn Intensivbegrünungen sind nicht nur das Mittel der Wahl, um die Artenvielfalt

zu erhalten und die CO<sub>2</sub>-Bilanz zu verbessern, sondern auch um die Temperaturen in der Stadt zu senken und somit auch zukünftig eine hohe und gesunde Lebensqualität in den Städten zu gewährleisten.

Klaus-Dieter Aichele, BIERBAUM.AICHELE.landschaftsarchitekten, Mainz, ging anschließend auf die nachhaltige Freiraumgestaltung im privaten und öffentlichen Umfeld ein. Er gab Praxisbeispiele von pflegeleichten Hausgärten, Selbstversorgergärten am Stadtrand sowie naturnahen Wildgärten und erläuterte, dass der Verzicht von Herbiziden und Fungiziden sowie die Verwendung von Baumaterialien mit positiver Ökobilanz, also niedrigem Stoff- und Energieverbrauch, die Belastung von Boden, Wasser und Luft schon deutlich minimieren kann. Regionale Baustoffe sind beim Anlegen von Gärten zu bevorzugen, insbesondere Holz und Naturstein.

Praxisnah, verständlich und faktenreich war auch die anschließende Diskussion, die ZDF WISO-Moderator Marcus Niehaves mit Prof. Dr. Nicole Pfoser, Herrn Aichele und Uwe Wöhlert, stellvertretender Vorstandsvorsitzender der LBS Landesbausparkasse Südwest, führte. Hier wurden wirtschaftliche und gestalterische Aspekte vertieft, Fragen aus dem Publikum beantwortet sowie im Rahmen der Schaffung von „Grüner Infrastruktur“ grundlegende Fördermöglichkeiten der besprochenen Maßnahmen aufgezeigt.

□ Gina Reif



**Interessierte Zuhörer** im Brückenturm

# Boden - Ware oder Gut?

Strategien der sozialen Bodenpolitik

**W**ohnen ist ein Grundbedürfnis. Ausreichenden, bedarfsgerechten und bezahlbaren Wohnraum bereitzustellen, ist eine der wichtigsten und dringendsten sozialen Aufgaben unserer Zeit. Das Gros der Erwerbstätigen verdient zwischen 20.000-45.000 Euro im Jahr. Durchschnittsverdiener haben es mit diesem Jahresgehalt allerdings schwer, adäquate Angebote auf dem Wohnungsmarkt zu finden. Eine am Gemeinwohl orientierte Bodenpolitik könnte hier eine hilfreiche Wirkung entfalten, darin waren sich die Gäste im Zentrum Baukultur einig, die am 25. November 2021 der Diskussion zum Thema „Strategien der Bodenpolitik“ im Brückenturm folgten.

Nach der Begrüßung durch Felix Edlich, Bauabteilungsleiter im Finanzministerium, erörtere Prof. Dr. Dirk Löhr, lehrend im Fachbereich Umweltwirtschaft/-recht des Umwelt Campus Trier, die Frage „Wem gehört der Boden?“. Dieses Thema sei so alt wie die Menschheit selbst, so Löhr. Er zitierte hierzu das Bundesverfassungsgericht: „Die Tatsache, dass der Grund und Boden unvermehrbar und unentbehrlich ist, verbietet es, seine Nutzung dem unübersehbaren Spiel der freien Kräfte und dem Belieben des Einzelnen vollständig zu überlassen. Der Grund und Boden ist weder volkswirtschaftlich noch in seiner sozialen Bedeutung mit anderen Vermögenswerten ohne weiteres gleichzustellen; er kann im Rechtsverkehr nicht wie eine mobile Ware behandelt werden.“

Folglich stellt sich die grundsätzliche Frage: Privateigentum an Grund und Boden, ist das eigentlich gerecht? Und ist es auch effizient? Ökonomen betrachten und bewerten verschiedene Aspekte beim Eigentumsrecht, zum einen das Recht am Wert selbst: der Eigentümer kann Boden verkaufen oder verpachten, obwohl er selbst den Wert des Bodens nicht generiert hat. Sie sehen aber andererseits auch das Recht auf Zweckentfremdung, welches glücklicherweise in Grundzügen geregelt ist. Was wir brauchen sei also nicht nur ein gere-

geltes Eigentumsrecht, sondern auch ein starkes Nutzungsrecht, so Löhr.

Prof. Dr. Laura Calbet von der Universität Stuttgart, Fachgebiet Theorien und Methoden der Stadtplanung, stellte vier mögliche Strategien vor, mit denen man sinnvoll und sozial mit den Bodenpreissteigerungen umgehen könnte. Erstens: Die Eindämmung des allgemeinen Bodenpreisanstiegs, dies meint einen punktuellen Eingriff in die Preisentwicklung im Stadium „Rohbauland durch Neuausweisung“. Die Erfahrung zeigt jedoch: Die Aktivierung von neuen Flächen senkt den Bodenpreis in der Regel nicht! Zweitens: Die Abschöpfung planungsbedingter Bodenwertsteigerungen. Durch die Besteuerung über alle Planungsstufen hinweg wird die Allgemeinheit an der Wertsteigerung beteiligt. Drittens: Der Umgang mit Liegenschaften durch Konzeptvergabe. Die Vergabe öffentlichen Bodens erfolgt nicht an profitorientierte Akteure, sondern wird an gemeinwohlorientierte Konzepte gebunden. Viertens: Die Dekommodifizierung von Bauland. Die Kommune erwirbt kontinuierlich Flächen und wird so zum Marktteilnehmer mit Steuerungswirkung.

Wie lässt sich nun aber eine soziale Bodenpolitik realisieren? Das diskutierten die beiden Impulsgeber gemeinsam mit Frank Böhme, freier Stadtplaner und Vizekammerpräsident

sowie Christoph Kamplade, Baudirektor und Leiter des Stadtbauamtes in Landau unter der Moderation von Alexandra May, Immobilienökonomin und Fachjournalistin der Immobilienwirtschaft. Böhme plädiert dafür, regionale Konzepte aufzustellen, um selbstverwaltende Gemeinden und Investoren zusammenzubringen. Es bestehe Handlungsbedarf, die Kommunen müssten zusammenarbeiten, die öffentliche Hand sollte durch sinnvolle Vorkaufrechte gestärkt werden.

Christoph Kamplade berichtete aus der Praxis, es werde viel über den Markt, fehlende Instrumente und Mechanismen gesprochen. Die Stadt Landau hat sich trotzdem aufgemacht, die vorhandenen Möglichkeiten und Chancen für sich als Kommune gemeinwohlorientiert zu nutzen, und dies zumindest in Teilen mit großem Erfolg. Konkret wurde versucht, durch Zwischenerwerbsmodelle, kombiniert mit Konzeptvergabe, eine neue Qualität in der Nutzung öffentlicher Grundstücke zu etablieren. Wichtig sei es zunächst, überhaupt mit den Grundbesitzern ins Gespräch kommen, so Kamplade. Fazit: Mögliche Instrumente und Strategien sind bekannt und mancherorts bereits erprobt, den Kommunen fehlt aber das Geld und stellenweise die entsprechenden gesetzlichen Bedingungen als Rahmen dafür, eine gemeinwohlorientierte Bodenpolitik dauerhaft zu etablieren. □ Gina Reif



**Einstimmig** für eine soziale Bodenpolitik

## Weiterbildungsveranstaltungen bis Mitte Februar

Informationen zu den Seminaren: Architektenkammer Rheinland-Pfalz, Daniela Allgayer, Telefon (06131) 99 60-43, E-Mail: allgayer@akrp.de. Seminarinhalte, AGBs und Anmeldemöglichkeit: [www.diearchitekten.org/fortbildung](http://www.diearchitekten.org/fortbildung)

Aufgrund der aktuellen Situation kann es zu Abweichungen im Seminarprogramm kommen. Bitte informieren Sie sich auf unserer Homepage

Termin	Ort	Thema	Nummer / Unterrichts- einheiten	Gebühren
13.01.2022	WEBINAR	<b>Neue Abdichtungsnormen richtig anwenden</b> Matthias Zöllner, Architekt, ö. b. u. v. SV, Neustadt	22002 8 UE	Mitglieder: 150 € Gäste: 185 €
27./28.01.2022	WEBINAR	<b>Basiskurs BIM in der Architektur</b> Referententeam	22110 16 UE	Mitglieder: 540 € Gäste: 670 €
27.01.2022	WEBINAR	<b>Basiswissen Brandschutz</b> Seminar für Absolventen in der Praxis Dipl.-Ing. Norbert Laun, Architekt, Ludwigshafen	22501 8 UE	AIP: 80 €
01.02.2022	WEBINAR	<b>Grüne Architektur: Dach- und Fassadenbegrünung – Grundlagen und Praxishinweise</b> Prof. Dr.-Ing. Nicole Pfoser, Architektin, Innenarchitektin, Darmstadt	22003 8 UE	Mitglieder: 150 € Gäste: 185 €
02.02.2022	WEBINAR	<b>Praktische Einführung – Prüfung und Wertung von Baunachträgen (VOB/B)</b> Dipl.-Ing. (FH) Markus Becker, Architekt, Rückweiler	22005 8 UE	Mitglieder: 150 € Gäste: 185 €
09.02.2022	WEBINAR	<b>Trockenbau und Brandschutz Vertiefung – Lösungen und Systeme für Neubau und Bestand</b> Dipl.-Ing. (FH) Mathias Dlugay, Architekt, Aachen	22006 8 UE	Mitglieder: 150 € Gäste: 185 €
10.02.2022	WEBINAR	<b>Einführung in die VOB/C – Basiswissen für die Praxis</b> Seminar für Absolventen in der Praxis Dr. Christian Leesmeister, Rechtsanwalt, Köln	22502 8 UE	AIP: 80 €
10.02.2022 13 - 16:30 Uhr	WEBINAR	<b>Funktionale Textilinnovationen und technische Textilien mit Fokus auf Schallabsorption und -dämmung</b> Dipl.-Ing. Hannes Bäuerle, raumPROBE, Stuttgart; Dipl.-Ing. (FH) Stefan Schütz, Création Baumann, Dietzenbach	22007 4 UE	Mitglieder: 100 € Gäste: 130 €
16.02.2022	WEBINAR	<b>Bauen im Bestand: Das neue Gebäudeenergiegesetz und die Bundesförderung effizienter Gebäude (BEG)</b> Dipl.-Ing. Stefan Horschler, Architekt, Hannover	22008 8 UE	Mitglieder: 150 € Gäste: 185 €
17.02.2022	WEBINAR	<b>Sichere Kostenplanung beim Bauen im Bestand</b> Seminar für Absolventen in der Praxis Dipl.-Ing. (FH) Oliver Wrunsch, Architekt, Berlin	22503 8 UE	AIP: 80 €
18.02.2022/ 29.-31.03.2022	WEBINAR/ Mainz	<b>BIM Vertiefung: Modul 2 Informationserstellung</b> Referententeam	22120 32 UE	Mitglieder: 1.400 € Gäste: 1.800 €